

In beiden Schrifttexten dieses Sonntags geht es um den Sabbat. Er leitete sich ursprünglich vom 7. Schöpfungstag ab, an dem Gott selbst ruhte und über seine Schöpfung staunte, und er sagte: „Es war alles sehr gut.“

In der heutigen Lesung kommt eine andere Begründung dazu: „Gedenke, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass dich der Herr mit starker Hand herausgeführt hat. Darum hat der Herr geboten, den Sabbat zu halten.“ Das ist eine Erweiterung des Grundgedankens: vom Staunen über die Schöpfung zum Gedenken an die Rettung.

Das Judentum hatte sich bis zur Zeit Jesu – zumindest in gewissen Kreisen/‘Schulen‘ – zu einer starren, teilweise lieblosen Gesetzesreligion entwickelt. Das betraf auch den Sabbat, an dem man nicht einmal Verletzte aus dem Graben ziehen durfte. Das Gesetz hatte sich verselbständigt und war in manchen Teilen unmenschlich geworden. Von daher ist der Satz Jesu zu verstehen: „Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ Jesus hatte nichts gegen das Gesetz oder gegen die Gebote, aber sie sollten getragen sein von der Liebe. „Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen.“

Man nimmt an, dass die Christen in der Anfangszeit durchaus am Sabbat festhielten, sich aber zusätzlich am ersten Tag der Woche, also am Sonntag, früh am Morgen oder am Abend trafen, um das Brotbrechen zu halten, wie sie zum Abendmahl sagten. Es war ja noch Arbeitstag: Erst im Jahr 321 wurde der Sonntag durch einen Erlass von Kaiser Konstantin zum Ruhetag in seinem Reich. Das innere Gewicht hatte sich bei den Christen aber schon vorher vom Sabbat zum Sonntag verlagert.

Und wenn auch in den Texten heute viel vom Sabbat die Rede ist, geht es bei uns heute um den Sonntag, die Wertschätzung des Sonntags. Da werde ich an den vor Weihnachten verstorbenen Pfr. Eugen Giselbrecht erinnert, dem das Thema „Sonntag“ ein Herzensanliegen war und der oft bei Predigten, Vorträgen und Seminaren darüber sprach, wie wichtig der Sonntag sei, aber immer mit dem Wort Jesu im Hinterkopf: Der Sonntag ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sonntag. Der Mensch braucht den Sonntag, nicht Gott oder irgendeine Vorschrift.

Es ist momentan ein ziemlich heißes Thema, dass viele am Sonntag nicht mehr arbeiten wollen. Das hat kaum religiöse Gründe, aber es zeugt doch von einem spürbaren Bedürfnis, sich nicht von der Arbeit, vom Leistungsdruck vereinnahmen lassen zu wollen. Ohne den Widerstand der Arbeitnehmervertreter, aber auch der Kirchen, würden viele Menschen schon längst werktags wie sonntags ohne Unterschied an den Maschinen und an den Kassen der Supermärkte stehen. Es ist gewiss nicht gerade wachstumsfördernd, aber eigentlich ein gutes Zeichen, dass viele Menschen dann frei haben wollen, wenn auch andere frei haben. In einem Internet-Eintrag heißt es: „Die Einführung (des Sonntags) hatte ursprünglich politische Gründe (das bezweifle ich), heute geht es um Burnout-Prävention.“ Tatsächlich geht es auch um die Gesundheit des Menschen und um die Gesundheit der Gesellschaft. Nicht alles, was am Sonntag gemacht wird, muss am Sonntag geschehen. Manches, z. B. im Gesundheitswesen natürlich schon.

Ich hab's angedeutet: Schon früh wurde der Sabbat – über das Ruhen hinaus – mit der Erinnerung an die Rettung (aus Ägypten) in Verbindung gebracht. Für uns Christen ist das ein wichtiges Element des Sonntags: die Erinnerung an die Rettung – nicht aus Ägypten - sondern aus dem ewigen Tod durch die Liebe Gottes, sichtbar geworden im Kreuzestod Jesu. Deshalb feiern wir diese Erinnerung jeden Sonntag hier am Altar; hier werden keine Tieropfer dargebracht, aber das Opfer, die Hingabe Jesu wird hier gegenwärtig. Wehe, wenn wir das nicht mehr machen würden, wehe, wenn wir die Rettungstat Gottes und seine Liebe dahinter vergessen würden, die Welt würde sich noch mehr in vergänglichen Belanglosigkeiten verheddern und sich in tödlichen Konflikten zersetzen. Außerdem werden jene, die sich immer wieder dieser Erinnerung aussetzen, befähigt, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Der Sonntag ist für den Menschen da. Ja, er ist lebensnotwendig für die vom Tod bedrohte Welt. **A. Feurle**